

Deutscher Verband Unabhängige Prüflaboratorien e.V.

Anton Blöth, Sprecher der Geschäftsführung

Redemanuskript

Fachgespräch des DBT-Ausschusses für Wirtschaft und Energie „Tätigkeiten der Akkreditierungsstelle“ am 10.12.2018 in Berlin

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

was wäre Made in Germany, was wären Umwelt-, Gesundheits- oder Verbraucherschutz, ohne geprüfte Qualität, Sicherheit und Vertrauen in die Produkte und Produktionsweisen.

In all´ diesen Fragen wollen wir uns doch verlassen auf Kompetenz, Unabhängigkeit und Fach-Knowhow – und auf Strukturen und Unternehmen, die diese komplexen Prüfaufgaben schultern.

Insofern liegen Sie richtig, wenn Sie sich mit der Akkreditierung und den Tätigkeiten der darin zentralen DAkkS befassen. Denn sie ist das Herzstück dieser sogenannten Qualitätsinfrastruktur in Deutschland.

Es geht uns nicht um die Infragestellung der Akkreditierung als hoheitliche Kompetenzbestätigung der Arbeit von Prüf- und Kalibrierlaboratorien.

Und nein, es geht nicht nur um die Gebühren für diese staatliche Dienstleistung, die für unsere Branche elementare Voraussetzung ist, um im Auftrag unserer Kunden aus Staat und Wirtschaft verlässlich und kompetent Analysen durchführen.

Um was geht es dann?

Erinnern Sie sich an ihre Schul- und Ausbildungszeit:

Es ist nicht immer leicht, wenn einem gesagt wird: das kannst Du besser, das musst Du nochmals machen, sonst bleibst Du sitzen.

Aber man kann – und sollte - daraus lernen.

So sehen viele Laborleiter und Geschäftsführer von Laborunternehmen die Akkreditierung: Als Möglichkeit, sein Unternehmen besser zu machen.

Wie allerdings besser werden, wenn in Akkreditierungsverfahren formale und verwaltungsrechtliche Dinge immer wichtiger werden, z.T. Akkreditierung um der Akkreditierung willen und nicht im Interesse der Steigerung und des Vertrauens auf fachliche und technische Kompetenz geschieht - – wie unsere jüngste Umfrage zeigt –?

Und dies nicht auf Augenhöhe und im Dialog, sondern zunehmend im Behörden-Diktat gegenüber Kunden in der Praxis und gegenüber Vertretern von Wissenschaft, Wirtschaft und Behörden in den übergeordneten Gremien des Akkreditierungssystems.

Ich habe hohes Verständnis für die gesetzlich-normativen Zwickmühlen, in denen sich eine DAkkS entwickeln musste und damit umgehen muss.

Und ja, die Beschäftigten der DAkkS, vor allem die Verfahrensmanager an der "Front" gegenüber uns Kunden bemühen sich, Akkreditierung zu vollziehen.

Vollziehen aber reicht nicht, weil wir es im Prüfmarkt mit immer dynamischeren Entwicklungen zu tun haben - und dort vor allem klein und mittelständische Unternehmen agieren. (3.780 Akkreditierungen (von 4.455) in kleinen und Kleinstunternehmen mit Mitarbeiterzahlen unter 50).

Die können sich nicht den ganzen Tag mit Metern an Papier, oder mit Fragen nach der richtigen Platzierung des Akkreditierungssymbols beschäftigen.

Sie fragen eher nach einer effizienten und transparenten Dienstleistung, die den Fokus auf den Output der Laboratorien und ihre unternehmerische Praxis legt.

Von daher ist es so schwer verständlich, dass man monatelang auf eine Akkreditierungsurkunde wartet und im schlimmsten Fall der Kunde abspringt oder der Markt (nach einer Gesetzes- oder Normenänderung) weg ist, weil diese formale Bestätigung der Kompetenz fehlt (75% der Teilnehmer an unserer Blitzzumfrage geben an, dass eine „Re-Akkreditierung“, also die Wiedererlangung einer bereits erteilten Kompetenzbestätigung, 7 bis 12 Monate oder länger dauert).

Problematisch wird dies auch, weil wir damit quasi jegliche Gründungs- und Innovationsdynamik beschweren, wenn Laborgründer im Grunde genommen ein Jahr Vorbereitungszeit in Kauf nehmen müssen, um eine Akkreditierung zu erhalten. (Der Brief des Verbandes Innovativer Unternehmen an die Mitglieder des Bundestages spricht doch Bände)

Nach dem Motto: Ohne Pass keine Arbeit, ohne Arbeit keinen Pass.

Problematisch finde ich auch, dass fast 1 Jahr nach Inkrafttreten der Trinkwasserverordnung unsere Unternehmen, die einen Großteil der Legionellenuntersuchungen machen, immer noch nicht so richtig wissen, was nun für Akkreditierung und Zulassung gilt, weil DAkkS und Fachbehörden sich zunehmend verhaken und eigene Suppen kochen?

Muss es sein, dass wir auf nahezu jedes Stöckchen, das uns international in Normen hingehalten wird, in Deutschland nochmals einen Balken drauflegen, um möglichst viel Aufwand zu produzieren, der nun durch eine rein aufwandsbezogene Gebührenverordnung für die DAkkS üppig abgegolten wird? Das Beispiel der geplanten Einführung eines risikobasierten Überwachungsansatzes steht dafür.

Und kann es sein, dass zu all´ dem das BMWi freundlich delegiert und in einer Antwort an die Grünen-Fraktion sichtbar werden lässt, dass man über die mittelstandspolitischen Konsequenzen dieses hoheitlichen Systems keinerlei Erkenntnisse hat?

Ich habe leider nicht die eierlegende Wollmilchsau, die das alles abstellt.

Das Problem ist vielleicht auch, dass man im Jahr 2010 zum Start der DAkkS die eierlegende Wollmilchsau wollte, aber viele Dinge – inklusive das Akkreditierungsstellengesetz - mit der heißen Nadel gestrickt hat, die uns heute auf den Füßen liegen.

Diese Lähmungen, die wir momentan und zunehmend sowohl auf übergeordneter, als auch schon länger auf operativer Ebene sehen, müssen endlich abgestellt werden.

Dazu bedarf es auch und gerade einer interessierten und führenden Hand, die wir vermissen und im BMWi sehen würden.

Meine ganze Bitte deshalb ist, beauftragen Sie das Wirtschaftsministerium, sich mit allen Beteiligten auf ein Konzept „Akkreditierung 2.0“ zu verständigen – auf eine klare Vereinbarung wie ein zukunftsfestes, KMU-orientiertes und akzeptiertes Akkreditierungssystem aussieht.

Zum 10-jährigen der DAkkS, wäre das für alle Beteiligten und Betroffenen bestimmt ein schönes Geburtstagsgeschenk. Wir würden gerne daran mitarbeiten.